



DAS RÖTHNER SCHLÖSSLE UND SEINE BESITZER

(Nach Gerhard Podhradsky in der Beilage zum Röthner Pfarrbrief 200, 1989)

Der Ankauf der ersten Anteile am Röthner Schlössle für ein zukünftiges Zentrum der Gemeindeverwaltung erfolgte im Jahr 1978. Dieser Ankauf leitete die Rettung des vom Abbruch bedrohten Gebäudes ein, denn nüchterne Rechner meinten, man solle „das alte Lotterwerk“ abtragen. Heute belegt das fachkundig sanierte Haus jedem Besucher die kulturelle Bedeutung erhaltenswerter Bausubstanz. Im Jahre 885 schenkte Kaiser Karl III. seinen Hof in Röthis, den vorher Odulf zu Lehen gehabt hatte, dem Kloster Sankt Gallen. 890 fügte Frau Himiltrud, die Witwe des reichen Plasius, mehrere Güter im Vorderland hinzu. Bald vergab das Kloster alle Güter als Lehen, das heißt, sie wurden verpachtet. Ein Dienstmann des Klosters namens Albertus de Lene, wahrscheinlich Albert von Lünen, der 1084 im Schanfigg (GR) wieder auftaucht, hatte hier Besitz. Im Investiturstreit zwischen Kaiser und Papst stand St. Gallen auf kaiserlicher, die Montforter auf päpstlicher Seite. Der Abt hatte in Röthis das Recht, der Graf aber die Macht an seiner Seite. Nun kamen gräfliche Dienstmännern zum Zuge: Die von Malär aus Werdenberg oder die Ritter von Triesen. Johann von Triesen hatte um 1300 pfandweise Güter in Röthis, Adelheid von Triesen sogar den Meierhof von Röthis zu Lehen. In denselben Kreis gehören die Vaistli aus Nüziders, die später auch in Vaduz begütert waren.

Um 1300 erscheinen die Litscher. Sie stammen aus Werdenberg. Um 1292 bis 1303 haben sie den Hof Lüchingen (SG)

mit Weinberg vom Kloster St. Gallen zu Lehen, 1294 aber auch Hausbesitz in Werdenberg (SG). 1314 besaß Ulrich I. Litscher bereits das Bürgerrecht in Feldkirch und damit die Freiheit. Um 1350 ist Hans Litscher Stadtmann (Bürgermeister von Feldkirch). Dieses Amt war nun über ein Jahrhundert mehrmals in der Hand dieser Familie. Wie andere Feldkircher verlegten sich die Litscher auf Weinbau und Weinhandel. Die kapitalkräftigen

Bürger kauften und erheirateten die besten Lagen. Ulrich Litscher besaß 1393 auch schon am Sulnerberg Reben. Inzwischen war unser Gebiet 1390 an Österreich gefallen. Alte wie neue Landesherren hatten meist Schulden, die Litscher Geld. Als Kapitalgeber ließen sie sich Güter und Höfe verpfänden. Vor 1462 schon hatten die Litscher einen Weinberg im Oberdorf, eben dort, wo jetzt das Schlössle steht. 1482 lässt sich Hans Ulrich den Hurst (Buschwald - heutige Rebhalde) ringsum verleihen und verwandelt ihn ebenfalls in einen Weingarten. Um diese Zeit wurde das Schlössle gebaut. Nun wollte man auch eine standesgemäße Grablege - allein und nicht neben anderen wie vorher in der Feldkircher Johanniterkirche. Eben war in Röthis die Kirche neu aufgebaut worden. Hans Ulrich und seine Frau Dorothea von Breisach stifteten 1482 das Sakramentshaus und einen Familienjahrtag, der mit Wein bezahlt wurde. Sie ließen ihr Wappen in einem Fenster anbringen. Heute ist dieses auf der Empore zu sehen. Im Jahr darauf



besorgte ihnen Marquard Breisacher, ein Verwandter der Frau und kaiserlicher Gesandter bei Papst Pius IV. einen prächtig gemalten Ablassbrief für ihre Hauskapelle. Darin wird zwar Feldkirch als Ort dieser Marien- und Christophskapelle genannt, es könnte sich dennoch um eine Kapelle im Schlöble handeln, wo jedenfalls 250 Jahre später eine solche nachweisbar ist.

Um 1490 hatte Litscher einen jahrelangen Prozess mit dem Domkapitel Chur. Es ging darum, ob nach altem Herkommen in Röthis jeweils ein Zehntel oder ein Elftel des Weinmostes als Zehent (Abgabe) gegeben werden müsse. Den noch vorhandenen Prozessakten verdankt man eine vollständige Liste der damaligen Weingartenbesitzer und damit der Familien von Röthis und Umgebung. Schon damals war der Hang vom Schlöble bis nach Abtshalden an der Grenze zu Weiler und dann weiter bis an den Sattelberg ein geschlossenes Weinbaugebiet.

Inzwischen hatten sich die Interessen der Litscher aber ostwärts verlagert. Immer mehr Feldkircher Bürgersöhne wandten sich auch der Militärlaufbahn zu. Starben und verdarben sie nicht, so kehrten sie mit reicher Beute zurück, die nach Möglichkeit wieder in Gütern angelegt wurde. Joseph Litscher, der Erbe des Schlöbles, machte vor 1521 gute Partien, indem er zuerst die Witwe eines niederösterreichischen Rittergutsherrn heiratete, die ihm Ranzenbach einbrachte, und nach deren Tod die Erbin des Gutes Rainpottenbach. 1525 verkaufte er seinen Besitz in Vaduz, das Rote Haus, und ein zweites, welche die Litscher als Erben der Vaistlin besaßen.

Dessen Sohn Hans Christoph starb nach 1571. Eine Linie des Geschlechtes pflanzte sich gar in Spanien fort, aber in Feldkirch starb das Geschlecht bald aus. Die letzten Namensträger waren Torwärter und Handwerker.

Hans Litscher war in kinderloser Ehe seit etwa 1569 mit Rosina Frey von Schönstein aus einem Feldkirch Geschlecht verheiratet. Über sie kam der Röthner Besitz vor 1588 an die Familie Frey, die in den folgenden zwei Jahrhunderten eine ähnliche Bedeutung erreichen sollte wie früher die Litscher. Leonhard Frey, Rosinas Neffe, heiratete Magdalena von Altmannshausen, deren Schlöble der jetzige Pfarrhof von Sulz war. Ihr Sohn David heiratete die Biberacher Patriziertochter Helena von Scherrich und zog als kaiserlicher Postverwalter nach Augsburg. Deren ältester Sohn Leonhard, Mitbesitzer des Schlöble, war Domdekan von Augsburg. Er ist auf der Reise 1693 bei Lindau gestorben und in unserer Kirche begraben worden. Der jüngere, Johann Anton, hatte das einträgliche Postmeisteramt in Lindau inne. Seine Frau war Anna Katharina, die Tochter des Rankweiler Landrichters Schalk. Von Johann Anton ging das Schlöble an den Sohn Leonhard Frey über, der Landrichter in Liechtenstein war und Corona Zech von Deibach zur Frau hatte. Ihre Familie besaß nun den Sulner Jörgenberg. Leonhards Sohn Franz Ignaz war der Letzte seines Namens auf dem Schlöble, von Beruf Amtsverwalter der Herrschaft Zwingen bei Laufen im Dienst des Bischofs von Basel. Seine Schwägerin Euphrosina Fröwis ist als alte Jungfer 1777 hier gestorben. Ihre Schwester Elisabeth hatte 1734 Carl Clessin aus Feldkirch geheiratet, an dessen Familie



das Schlöble nun kam. Inzwischen war der Weinbau in Vorarlberg kein Geschäft mehr. 1836 verkaufte Dr. Franz Clessin den Röthner Besitz, der bis dahin den Hang von der Mühle bis zum Beginn des heutigen Königshofweges und jenseits der Straße den „Clesis-Bühel“ samt allem Grund in der Ebene bis zum ehemaligen Gasthof „Linde“ umfasst hatte. Das Schlöble erwarb zunächst der Röthner Schreiner Johann Knünz, von diesem ging es am 1. Juli 1845 nach einem Konkurs an Johann Georg Spiegel aus Dornbirn, und schließlich wurde das Anwesen am 13. März 1848 vom Bauern Andreas Keckeis aus Röthis käuflich erworben. Mit gleichem Datum übernimmt jedoch der Vorvorbesitzer Johann Knünz den aus dem Gesamtbesitz des Frey'schen Hofes herausgelösten Torkel samt zugehörigem Grund. Die Nachkommen von Andreas Keckeis besaßen das Anwesen – mit einer

Ausnahme - bis zum Übergang an die Gemeinde Röthis.

Der grundlegenden Restaurierung gelang es, den wichtigeren Räumen, abgesehen von praktischen Erfordernissen unserer Zeit, wieder jenes Aussehen zu geben, die sie vor dem Übergang in bäuerlichen Besitz hatten. Von den fünf Feldkircher Schlöble, die einst pfarrlich zu Röthis gehört haben, ist eines abgetragen (**Sulzhofen in Sulz**), eines im letzten Jahrhundert abgebrannt und wiederaufgebaut worden (**Hanenberg in Weiler**), zwei sind stark verändert worden (**Jörgenberg in Sulz** und der **Notzerhof in Röthis**). Unser **Schlöble** ist ein respektables „Rathaus“ geworden.

Herbert Wehinger

